

Mittwoch, 2. Mai 2018 | 20 Uhr | Hochschule für Musik Saar
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Grigory Mordashov, Flöte | Veit Stolzenberger, Oboe
Rainer Müller-van Recum, Klarinette | Zeynep Köylüoğlu, Fagott
Benoît Gausse, Horn | Marta Marinelli, Harfe
Thomas Hemkemeier und Christoph Mentzel, Violine
Jessica Sommer, Viola | Valentin Staemmler, Violoncello

SAISON 2017 | 2018



SR[®]

SWR

10
JAHRE

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE
Saarbrücken Kaiserslautern
Chefdirigent: Pietari Inkinen

Mittwoch, 2. Mai 2018 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mouvements“

Mit Unterstützung der
„Freunde der Deutschen Radio Philharmonie e.V.“

Grigory Mordashov, Flöte
Veit Stolzenberger, Oboe
Rainer Müller-van Recum, Klarinette
Zeynep Köylüoğlu, Fagott
Benoît Gausse, Horn
Marta Marinelli, Harfe
Thomas Hemkemeier, Violine
Christoph Mentzel, Violine
Jessica Sommer, Viola
Valentin Staemmler, Violoncello

PROGRAMM

Peter Eötvös

„PSY“

Trio aus „Psychokosmos“
für Flöte, Violoncello und Harfe (1996)

[7 Min.]

Grigory Mordashov, Flöte
Valentin Staemmler, Violoncello
Marta Marinelli, Harfe

Brian Ferneyhough

„Cassandra's Dream Song“
für Flöte solo (1970)

[10 Min.]

Grigory Mordashov, Flöte

Elliott Carter

Quartett

für Oboe, Violine, Viola und Violoncello (2001)

[17 Min.]

Moderato – Moderato leggiero – Tranquillo – Allegro agitato –
Andante – Allegro fantastico

Veit Stolzenberger, Oboe
Thomas Hemkemeier, Violine
Jessica Sommer, Viola
Valentin Staemmler, Violoncello

PAUSE

Igor Strawinsky

„Epitaphium“

für Flöte, Klarinette und Harfe (1959)

[2 Min.]

Grigory Mordashov, Flöte

Rainer Müller-van Recum, Klarinette

Marta Marinelli, Harfe

Karlheinz Stockhausen

„Adieu für Wolfgang Sebastian Meyer“

für Bläserquintett (1966, Neufassung 1992)

[10 Min.]

Grigory Mordashov, Flöte

Veit Stolzenberger, Oboe

Rainer Müller-van Recum, Klarinette

Zeynep Köylüoğlu, Fagott

Benoît Gausse, Horn

Harrison Birtwistle

„Tragoedia“

für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn,
Harfe und Streichquartett (1965)

[15 Min.]

Prologue. Tempo giusto senza espressione

Parados

Episodion. Strophe I – Antistrophe I

Stasimon

Episodion. Strophe II – Antistrophe II

Exodus

Grigory Mordashov, Flöte | Veit Stolzenberger, Oboe

Rainer Müller-van Recum, Klarinette | Zeynep Köylüoğlu, Fagott

Benoît Gausse, Horn | Marta Marinelli, Harfe

Thomas Hemkemeier und Christoph Mentzel, Violine

Jessica Sommer, Viola | Valentin Staemmler, Violoncello

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio

und zum Nachhören unter www.drp-orchester.de und www.sr2.de

PETER EÖTVÖS

* 2. Januar 1944 in Odorheiu Secuiesc (ungarisch Székelyudvarhely, seinerzeit Ungarn, heute Rumänien)

Wie schön war die Zeit damals! Ich war 17 Jahre alt, und Gagarin flog hinaus: die Welt war unbegrenzt nach außen. Von der Big-bang-Theorie begeistert schrieb ich 1961 ein Klavierstück, das den Titel „Kosmos“ trug. Es war ein Blick in die Unendlichkeit um uns herum. 32 Jahre später ein Rückblick: ein Blick in das Innere, in den eigenen Psycho-Kosmos von damals. Ein Fragment aus „Psychokosmos“, auf drei Instrumenten gesetzt, trägt den kurzen Titel: PSY. (Peter Eötvös)

PSY

Tatsächlich blickte der ungarische Komponist, Dirigent und Hochschul-lehrer Peter Eötvös in seinem 1993 vollendeten Cimbalom-Konzert „Psychokosmos“ nicht nur nach innen, sondern auch zurück, und dies sogar in zweifacher Hinsicht: einerseits auf seine Komponistenlaufbahn, deren gesammelte Ideen, über Jahrzehnte gereift, in das Werk einfließen. Und andererseits auf das Klavierstück „Kosmos“, in dem der 17-Jährige, durch Gagarins Weltraumreise beflügelt, die Illusion einer äußeren Unendlichkeit des Klangs heraufbeschwor. Das aus dem Orchesterwerk abgeleitete Trio für Flöte, Cello und Cimbalom schrieb Eötvös 1996. Er widmete es der Cimbalom-Solistin Márta Fábíán; allerdings kann das Cimbalom (ein mit Klöppeln geschlagenes Hackbrett) in verschiedenen Fassungen des Werks auch durch Harfe, Klavier, Marimba oder Koto und das Cello durch eine Bratsche ersetzt werden.

BRIAN FERNEYHOUGH

* 16. Januar 1943 in Coventry (England)

Brian Ferneyhough gilt als Begründer und wichtigster Komponist einer Strömung innerhalb der Neuen Musik, die als „New Complexity“ oder „Komplexismus“ bekannt wurde. Ein Blick in eine beliebige Partitur des Engländers zeigt, warum: Das Notenbild scheint in geradezu grotesker Weise überladen mit rhythmischen Komplikationen, Ornamenten, Dynamik- und Artikulationszeichen sowie technischen und ausdrucksmäßigen Spielanweisungen. Sie alle perfekt zu realisieren, würde vermutlich selbst den besten Interpreten schlicht überfordern.

„Cassandra’s Dream Song“

Tatsächlich galt auch eine Komposition wie „Cassandra’s Dream Song“ für Flöte solo lange Zeit als unspielbar. Sie wurde erst 1974, vier Jahre nach ihrer Entstehung, von Pierre-Yves Artaud erfolgreich uraufgeführt.

Genau um das Verhältnis zwischen Notation und klanglicher Realisierung geht es Ferneyhough jedoch. Denn für ihn ist das Aufschreiben einer Komposition selbst nur der Versuch, sich einer imaginierten Klangqualität anzunähern, die in Wahrheit gar nicht notierbar ist. Und auf Interpretenseite kann das Ziel nicht die ohnehin unmögliche „ideale“ Aufführung sein. Dennoch muss jede gültige Wiedergabe so viele Details wie nur möglich realisieren; verbleibende Abweichungen oder „Unreinheiten“ können dann dem Komponistenwillen zugerechnet werden. Was allerdings nicht bedeutet, dass Musiker sich die Schwierigkeiten des Werks (etwa im Rhythmischen) von vornherein vereinfachen dürften, um ein oberflächlich „glatteres“ Ergebnis zu erzielen. Im Gegenteil, sagt Ferneyhough, müsse der hör- und sichtbare Grad der Schwierigkeit als grundlegendes Element der Komposition akzeptiert werden. Das klangliche Endresultat sei vom Komponisten nicht vorauszusehen; es ergebe sich erst aus der Anstrengung des Interpreten, bis an die Grenze des Spielbaren zu gehen.

ELLIOTT CARTER

* 11. Dezember 1908 in New York City

† 5. November 2012 in New York City

Oboenquartett

Elliott Carter schrieb sein Oboenquartett 2001 – im achten (aber noch nicht letzten) Jahrzehnt seiner beispiellos langen Komponistenkarriere. Er hatte während seines Harvard-Studiums in den 1920er Jahren selbst Oboe gelernt, doch als er 1986/87 ein Solokonzert für den Oboenvirtuosen (und

Komponistenkollegen) Heinz Holliger schrieb, ließ er sich von ihm viele neue Spieltechniken wie Multiphonics und Glissandi zeigen, um sie in das Werk einzubeziehen. Das jüngere, ebenfalls Holliger gewidmete Quartett enthält dagegen keine solchen Spezialeffekte mehr. Es ging Carter nach eigener Aussage nun *mehr um formale Dinge, um Zeitorganisation und die Art, in der sich ein musikalisches Ereignis aus einer Sache ergibt und zu einer anderen führt*. Gleichwohl klingt auch im Quartett der Oboenpart sehr brillant; die extremen Registerwechsel und das schnelle Passagenwerk verlangen eine große Beweglichkeit vom Spieler. Aus einer Gesamtbesetzung von vier Instrumenten ergeben sich sechs mögliche Duokombinationen. Daher baute Carter sein Quartett aus einer Folge von sechs Abschnitten auf. Sie kontrastieren in Tempo und Ausdruckshaltung, und es stehen im Wechsel jeweils zwei andere Instrumente im Vordergrund, während die beiden übrigen begleiten.

IGOR STRAWINSKY

* 5. Juni 1882 in Oranienbaum bei St. Petersburg

† 6. April 1971 in New York

Epitaphium

Arnold Schönberg und Igor Strawinsky wurden von Musikkommentatoren oft als Oberhäupter zweier verfeindeter Lager der Avantgarde dargestellt. Nach Schönbergs Tod im Jahr 1951 griff Strawinsky allerdings zur Überraschung seiner Bewunderer und Gegner doch noch Schönbergs Zwölftonmethode auf. Das kleine Kammermusikstück „Epitaphium“ von 1959 ist das erste Werk, in dem er nicht nur Melodien, sondern die gesamte melodisch-harmonische Struktur seriell organisierte – also ein Regelwerk befolgte, nach dem alle zwölf Töne der chromatischen Skala gleichberechtigt sind und keiner zu früh wiederholt wird. Strawinsky war 1957 und 1958 Ehrengast bei den Donaueschinger Musiktagen gewesen. Nach dem Tod des Festival-Mäzens Prinz Max Egon zu Fürstenberg hatte man ihn und zwei weitere Komponisten (Pierre Boulez und Wolfgang Fortner) um Gedenkkompositionen gebeten. Strawinsky konzipierte sein „Epitaphium“ (= Grabinschrift oder -denkmal) zunächst als Duett zweier Flöten. Er wechselte zu Flöte und Klarinette, als er erfuhr, dass sein Stück gemeinsam mit Anton Weberns Fünf geistlichen Liedern op. 15, die auch diese Kombination verlangen, aufgeführt werden würde. Das zweistimmige Grundmotiv konzipierte er zunächst rein nach dem Gehör; erst als er

es zur Hälfte komponiert hatte, erkannte er seine seriellen Möglichkeiten und vervollständigte es entsprechend. Dann kam ihm die Idee, dieses kleine Zwölfton-Duett zu einem Wechselgesang der beiden hohen Instrumente mit einem Bass-Instrument auszubauen. Daher zog er die Harfe hinzu, deren tiefe Töne er besonders liebte. Das ganze, kaum mehr als eine Minute dauernde Stück besteht letztlich aus vier Reihen-Abläufen in der Harfenstimme und vier im Bläserduett. Sowohl die Harfe als auch die Bläser spielen alle vier Formen der Zwölftonreihe, wie man sie aus Schönbergs Methode kennt: ihre Originalgestalt, deren Umkehrung (aufwärts gerichtete Intervalle werden zu abfallenden und umgekehrt), den Krebs (die Grundreihe rückwärts) und die Krebsumkehrung.

KARLHEINZ STOCKHAUSEN

* 22. August 1928 in Mödrath bei Kerpen

† 5. Dezember 2007 in Kürten-Kettenberg

„Adieu“

Im Juni 1966 bat der Oboist Wilhelm Meyer, der zuvor häufiger Karlheinz Stockhausens früheres Bläserquintett „Zeitmaße“ aufgeführt hatte, den Komponisten um ein neues Werk gleicher Besetzung. Stockhausen schrieb das gewünschte Stück innerhalb von nur zwei Tagen und nannte es „Adieu“. Er wählte diesen Titel im Gedenken an den Sohn des Auftraggebers, den Organisten Wolfgang Sebastian Meyer, der wenige Monate zuvor bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Das Werk beginnt und endet mit traditionellen, vielleicht an Mozart erinnernden Kadenzen, die jedoch keinen Abschluss finden. Im Verlauf der Komposition tauchen drei weitere dieser Akkordfolgen auf, sodass das Ganze sich in vier große Teile gliedert. Innerhalb dieser Teile hört man lange ausgehaltene Akkorde aus mikrotonal fluktuierenden Tönen, aber auch Gesten abgebrochener Bewegung und abrupte Klangwechsel. Die Musiker sollen laut Stockhausen das Gefühl der Nähe des Todes tief erfahren und in Tönen umsetzen. Die zeitliche Gestaltung der vier Abschnitte beruht auf der sogenannten „Fibonacci-Folge“. So bezeichnet man eine Zahlenreihe, die mit zwei Einsen beginnt und sich dann jeweils mit der Summe der beiden vorangegangenen Zahlen fortsetzt (also 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34 etc.). Stockhausen verknüpfte zudem jede Fibonacci-Zahl mit einem bestimmten Artikulationsmuster wie zum Beispiel Tonrepetition, Triller oder Crescendo.

HARRISON BIRTWISTLE

* 15. Juli 1934 in Accrington (Lancashire, England)

„Tragoedia“

Der Engländer Harrison Birtwistle interessierte sich seit seiner Studienzeit für die Welt des antiken Griechenland, die er in vielen seiner Vokalwerke und Bühnenstücke aufleben ließ. Auch sein rein instrumentales, frühes Meisterwerk „Tragoedia“ blickt zurück in die Antike – man erkennt das schon an der Verwendung des griechischen Begriffs anstelle des englischen „tragedy“. Birtwistle schuf mit dem 1965 entstandenen Werk eine abstrakte Tragödie, die ohne eine konkrete Handlung dennoch der in Aristoteles' „Poetik“ festgelegten Form genauestens folgt. Diese Form besteht aus den Abschnitten des Prologs, der Episodien, der Chorpartien des Parodos und Stasimon sowie dem Exodos, der in variiertem Prolog wieder aufgreift. Mit dem Stasimon, dem stillen, von der Harfe dominierten Zentrum des Stücks, fallen bei Birtwistle noch zwei weitere Kategorien der aristotelischen Tragödientheorie zusammen, nämlich die Peripethie, der entscheidenden Wendepunkt des Dramas, und die Anagnorisis, das plötzliche Erkennen einer Person oder Situation. Musikalisch spiegeln sie sich im Wechsel des Kräfteverhältnisses und der Rollenverteilung zwischen den Chören der Bläser und der Streicher. Birtwistle verwendete übrigens das gesamte Material von „Tragoedia“ noch einmal – in seiner ersten, 1966/67 komponierten Oper „Punch and Judy“.

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Tickets

Konzerte in Saarbrücken

SR-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4
66 111 Saarbrücken
Tel: 06 81 / 9 880 880

SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier
Bahnhofstraße 13
66 606 St. Wendel
Tel: 0 68 51 / 93 94 0

www.proticket.de
Hotline: 02 31 / 917 22 90

Konzerte in Kaiserslautern

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14
67 655 Kaiserslautern
Tel: 06 31 / 365 23 16
www.eventim.de

Tickets Ensemblekonzerte
und Familienkonzerte
SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1
67 657 Kaiserslautern
Tel. 06 31 / 36228 395 51